

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 41

Preis: 120 Ft

Budapest, 10. Oktober 2008

Feurige Stimmung trotz kalten Schauers

Willander Rotweinfest 2008

Das Wetter war dem Willander Rotweinfest wirklich nicht wohlgesonnen. Während der dreitägigen Veranstaltungsreihe vom 3. bis 5. Oktober unter freiem Himmel hat es immer wieder angefangen zu regnen, so daß einige Programme gar verschoben werden mußten. Doch selbst Regen und Kälte haben den mehreren Tausend Besuchern nicht die Laune verderben können.

Nach der feierlichen Eröffnung des diesjährigen Rotweinfestes durch Bürgermeister Gyula Takáts gab die Big Band der Partnerstadt Eislingen ein Konzert auf der Freilichtbühne in der Stadtmitte. Trotz des Regenwetters bedeutete dies ein herzliches Wiedersehen mit alten Bekannten aus der Partnerstadt, mit denen die Kontakte durch die Willander Bürger sorgfältig gepflegt werden. Am ersten Tag des Festes gehörte die Bühne übrigens ganz der Musik: es folgten musikalische Einlagen der Kapelle Peet aus Siklós, Musical und Operette sowie ein Ball. Für Musik sorgte die Kapelle „RoyNadó“.

Der Samstag Vormittag sollte eigentlich den Kleinen gehören, und zwar mit vielen Kinderprogrammen unter der Leitung von Viktoria Eszményi, Gábor Heilig, András Nagy Bandó und Natália Nagy, doch in diesen Stunden wagten sich wegen des strömenden Regens kaum Besucher auf die Straße. Am Nachmittag hellte sich der Himmel endlich ein wenig auf, so daß der Festzug der Stadträte, der Weinorden, der Kulturgruppen und der Schüler des Zentrums für elementare Bildung und Erziehung in Begleitung von Reitern und Kutschen schließlich doch stattfinden konnte. Nach dem Festzug erfreuten wieder bunte Programme auf der Freilichtbühne vor dem Rathaus und auf der zweiten Festbühne auf dem Nußbaumplatz die Besucher, unter anderem der Auftritt der Willander Kulturgruppen, der Karasica-Tanzgruppe aus Madjaborj/Magyarbóly, der Tabán-Tanzgruppe aus Budapest oder der Tanzgruppe aus Surgetin/Szederkény und das Konzert

(Fortsetzung auf Seite 3)

LdU in Fünfkirchen und Nadasch

Zu einer Fortbildung für Minderheitenpolitiker lud die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen vom 3. – 5. Oktober ins Schülerheim des Valeria-Koch-Schulzentrums in Fünfkirchen ein. Zunächst konnte man mit Erika Németh, Leiterin der Hauptabteilung für nationale und ethnische Minderheiten im Amt des Ministerpräsidenten, über die differenzierte Förderung der örtlichen und regionalen Minderheitenselbstverwaltungen diskutieren. Zwar gab Frau Németh Mängel zu, aber die Regierung will die Erfahrungen eines längeren Zeitraumes sammeln, bevor die einschlägige Rechtsregel modifiziert wird.

Auf der Sitzung der Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erforderten die Halbjahresbilanz des LdU-Haushalts 2008 und die Modifizierung desselben erhöhte Aufmerksamkeit, da das Budget nach den strengen Regeln des Staatshaushalts zusammengestellt werden mußte. Der Trägerschaftsrat der Assoziation für die Deutsche Bühne Ungarn wählte Otto Heinek zum Vorsitzenden, erfuhr man. In den Ausschuß für Auslandskontakte des Regionalen Entwicklungsrats Süd-Transdanubien wurde Josef Szugfil gewählt. Die LdU stimmte einer Mo-

difizierung des Gesellschaftsvertrages der Városlódi Villa Kht. zu und billigte die Konzeption über die Förderungen durch das deutsche Bundesministerium des Innern 2009. Berichtet wurde über den Stand des Umbaus des Begegnungszentrums der Branauer Ungarndeutschen (NZ 40/2009). Die Programme der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) stellte Präsident Emil Koch vor, der eine Intensivierung der Zusammenarbeit der GJU und der LdU anmahnte. Bei einem Ausflug konnten die Teilnehmer die Aktivitäten der ungarndeutschen Gemeinde Nadasch/Mecseknádasd für den Bevölkerungserhalt und die Identitätsstärkung kennenlernen und den Tag im Weinkeller der Familie Hetényi ausklingen lassen.

Am Sonntagvormittag sprach Ibolya Englender-Hock, Vorsitzende des Bildungsausschusses der LdU, über neue Herausforderungen im Minderheitenunterricht und Dr. Koloman Brenner, Universitätsdozent der ELTE, über die Lehrerausbildung. Die Referate wurden lebhaft diskutiert. Zum Schluß der Klausurtagung berichteten Hildgard Kirchner und Nikolaus Hamm, Leiter der Sprachabteilung des Budapester Goethe-Instituts, über die Spracharbeit der Einrichtung.

60 Jahre Nadascher Schloßgarten-Kindergarten

Mehrere Monate tüchtige und mühselige Arbeit stehen hinter den Kindergartenmitarbeiterinnen, die sich mit Leib und Seele für dieses Fest engagiert haben. Sie sammelten Namenslisten, Fotos, alte Geschichten und Spielsachen und bereiteten ein Programm vor, um dieses runde Jubiläumfest gebührend zu feiern.



Nadascher Kindergartenkinder in der hiesigen Tracht

Erst traten die Kinder „die Schätze des Kindergartens“ – wie das Frau Makk, Leiterin der Einrichtung formulierte –, auf die Bühne und führten ein zweisprachiges Programm vor. Mit Mundart-
s p r ü c h e n ,

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Erneute Kritik an Leitung des Kulturhauptstadt-Projektes Fünfkirchen

Es fehle das Kulturprogramm, es gebe Skepsis bei der Fertigstellung der Bauprojekte und die Verkehrsverbindung sei mangelhaft – diese Meinung haben deutsche Reisebüros und Tourismusunternehmen über das Kulturhauptstadt-Projekt Fünfkirchen 2010.

Seite 2

Zusammengehörigkeitsgefühl der Schwoweleit und der ungarischen Freunde stärken

Mehrere Generationen sollten möglichst oft zusammengeführt werden, und das nicht nur in der Familie, sondern auch bei öffentlichen Ereignissen, wie es früher war. Dieser Spur folgt seit Jahren der Schorok-scharer Deutschklub.

Seite 3

Eine Hochburg der Weißweine und Blasmusik

Fruchtbare Weine, bunte Programme, Blasmusik auf höchstem Niveau, aber ein wechselhaft unfreundliches Herbstwetter – das waren die Moorer Weintage 2008. Die Weintage wurden dieses Jahr mit dem 7. Internationalen Blasmusikfestival verbunden.

Seite 4

Wir müssen alle Mittel ergreifen

Josef Michaelis war am 25. September an der DBU (Deutsche Bühne Ungarn) im Rahmen der Präsentation „Napút“ zu Gast, nachdem die ungarndeutsche Nummer der Zeitschrift am Tag zuvor in Fünfkirchen von Robert Balogh und Robert Becker vorgestellt worden war.

Seite 6

bibliothek.hu

Neue Webseite, neue Pläne, neue Perspektiven. Die Ungarndeutsche Bibliothek in Budapest im Haus der Ungarndeutschen startete mit dem 1. Oktober 2008 ihre neue Internetseite und beginnt damit die Verwirklichung ihrer langjährigen Modernisierungspläne.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
 +36 (06) 1/ 302 67 84
 +36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
 und Fotos werden weder aufbewahrt
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

Erneute Kritik an Leitung des Kulturhauptstadt-Projektes Fünfkirchen

Es fehle das Kulturprogramm, es gebe Skepsis bei der Fertigstellung der Bauprojekte und die Verkehrsverbindung sei mangelhaft – diese Meinung haben deutsche Reisebüros und Tourismusunternehmen über das Kulturhauptstadt-Projekt Fünfkirchen 2010. Die Vertreter der Reisebüros verbrachten eine Woche in Fünfkirchen und Umgebung, um die Kulturhauptstadt-Konzeption, die Stadt und die Gegend kennenzulernen. Sie finden die Gegebenheiten gut, es müsse aber noch viel getan werden.

Das Interesse der Touristen für Kulturhauptstädte ist groß. Um Reise und Aufenthalt der Gäste zu organisieren, ist es wichtig, Reisebüros und Tourismusunternehmen zu informieren und Kontakt mit örtlichen Hotels, Gastwirten und Kultureinrichtungen aufzunehmen. Um die Zahl der deutschen Touristen für das Jahr 2010 zu erhöhen, hat die Stadt Fünfkirchen Vertreter der Fremdenverkehrsbranche eingeladen.

„Weil wir ein Busunternehmen sind, haben wir überwiegend ältere Kunden. In Ungarn kommen die Erinnerungen vieler unserer Kunden hoch. Wir sind aus dem Schwabenland, es gibt hier viele Donauschwaben, ich denke, deswegen ist das Interesse auf jeden Fall da“, meint Simone Urzelt von Fromm-Reisen. Ein Kulturhauptstadt-Projekt sei nach Meinung von Experten wie eine Ware, man müsse auch Werbung für sie machen. Wie steht es in Fünfkirchen damit? Simone Urzelt hat gewußt, daß Fünfkirchen 2010 Kulturhauptstadt sein wird, sie kam nach Ungarn, um sich mehr zu informieren. „Es geht in dem Fall nicht nur um Fünfkirchen, sondern auch die Umgebung, die Kur- und Wellnessanlagen. Die Weine sind wichtig. Wir haben einen guten Rundblick bekommen. Ich kann damit für 2010 planen. Ich denke, das Projekt wird die Region etwas bekannter machen“, so Frau Urzelt.

Nicht alle sehen die Lage so rosig. Viele meinen, die Gegebenheiten alleine würden nicht ausreichen. Es fehle ein konkretes Kulturprogramm und die Bauprojekte hätten Verspätung. „Die Vorstellung des Projektes ist sehr gut, die Möglichkeiten sind gegeben. Man muß sie auch nutzen. Das ist noch nicht ganz ausgereift. Das Programm wurde noch nicht bekanntgegeben, es ist noch nicht fertig. Das ist ein Problem. Das andere Manko ist, daß alles in zwei Sprachen läuft, in Ungarisch und in Englisch. Wenn man finanzkräftige Touristen aus Deutschland erwartet, dann muß man auch deutschsprachige Prospekte haben. Die gibt es nicht. Die Organisatoren und viele Leute in der Stadt sprechen kein Deutsch. Das wäre aber absolut wichtig!“ meint Ildikó Erdős von Ungarn-Experten-Reisen, die seit zehn Jahren Ausflüge und Reisen nach Ungarn organisiert.

Kurreisen erfreuen sich bei deutschen Touristen großer Beliebtheit. Der Badeort Harkány kann beim Anlocken der Gäste eine wichtige Rolle spielen. Mit Heilwasser-Tourismus in der Branau sind aber auch Probleme verbunden. Es fehlen die Autobahnverbindung und der Flugverkehr, die Preise sind in der letzten Zeit gestiegen, und es gibt auch Konkurrenten in Slowenien und in der Slowakei.

Nach Ansicht Klaus Rastatters von Ikarus-Reisen sollte man das gute Thermalwasser in Harkány viel besser nutzen. „Man kann viele Experten und Stammgäste fragen, was die Wasserqualität anbelangt, ist der Kommentar immer positiv. Das Problem ist, daß nicht alle Hotels dieses Heilwasser haben. Die Gäste müssen in das Heilbad gehen, das Wasser ist nicht in das Hotel eingebunden. Da gibt es noch Investitionsbedarf“, so Rastatter.

Ob die Sehenswürdigkeiten, das gute Essen, das Heilwasser und die guten Weine im Jahre 2010 in Fünfkirchen für viele deutsche Touristen sorgen werden, wird sich in 15 Monaten herausstellen.

Christian Erdei

Hoher österreichischer Orden für Architekten László Egyed

In einer Feierstunde am 2. Oktober in der Österreichischen Residenz überreichte Botschafter Dr. Mayrhofer-Grünbühel das vom österreichischen Bundespräsidenten verliehene Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich an László Egyed, Geschäftsführender Gesellschafter der Egyed & Partner – Ziviltechnikergesellschaft mit Sitz in Budapest und Wien.

DI László Egyed wirkt seit 1984 sehr erfolgreich als Partner der Ziviltechnikerkanzlei Egyed Partner mit Ateliers in Budapest und Wien, denen er als Geschäftsführer vorsteht. Die Planungsbüros E&P sind überwiegend in den Leistungsbereichen Bürobauten, Hotelbauten, Restaurierungen im Altbaubereich, Bauten für Erziehung, Bildung und Gesundheit tätig. Konkret zu nennen sind etwa das Hotel Intercontinental in Wien oder die Fußgängerzone in Budapest.

Jenő Manninger verschieden

Jenő Manninger, Professor in Ruhestand, Doktor der Ungarischen Akademie der Wissenschaften,



ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 3. Oktober im Alter von 90 Jahren gestorben.

Manninger beendete sein Universitätsstudium 1942 in Fünfkirchen. Seine medizinische Laufbahn begann daselbst in der Pathologischen Abteilung der Klinik. Dann mußte er zum Frontdienst. 1945 geriet er in Gefangenschaft und mußte in sowjetischen Militärlagern schuften. Nach seiner Heimkehr arbeitete er 1948 im Anna Koltói-Krankenhaus bzw. im daraus entstandenen Traumatologischen Institut in Budapest, dessen Mitarbeiter er 60 Jahre hindurch bis zu seinem Tod war. Von 1978-89 bekleidete er den Posten des Generaldirektors.

Dank zahlreicher Auslandsstipendien wurde er mit den modernen Methoden der Hand- und Hüftgelenkchirurgie vertraut, welche er hierzulande in die Praxis einführte und weiterentwickelte. So entstand in Ungarn eine Handchirurgenschule europäischen Rufes und wurde ein Netz für Traumatologie und Handchirurgie ins Leben gerufen. 1968 führte er die erste moderne Hüftgelenkprothesenoperation in Ungarn durch.

1965 erwarb er die wissenschaftliche Kandidatur, 1980 an der Akademie die Doktorstufe. Als Leiter des Lehrstuhls für Traumatologie an der Semmelweis-Uni organisierte er die Weiterbildung der Traumatologen. Er war Leiter, Mitglied oder Ehrenmitglied zahlreicher in- und ausländischer Fachgesellschaften.

Sein Lebenswerk wurde mit dem Batthyány-Strattmann- und dem Semmelweis-Preis gewürdigt. Von den internationalen Anerkennungen ist der Preis „Pionier der Handchirurgie“ herausragend, der ihm von der Amerikanischen Gesellschaft für Handchirurgie zuerkannt worden war.

Nach seiner Pensionierung befaßte er sich bis zu seinem Tode vor allem mit dem Themenkreis Heilung des Oberschenkelbruchs. Die von ihm ausgearbeitete Operationsmethode wird in immer mehr westeuropäischen Instituten angewandt. Er war Autor und Mitverfasser von 277 ungarischen bzw. fremdsprachigen Büchern und Artikeln. Die sein Lebenswerk zusammenfassende Monographie wurde 2005 in deutscher und 2007 in englischer Sprache veröffentlicht.

Feurige Stimmung trotz kalten Schauers

Willander Rotweinfest 2008

(Fortsetzung von Seite 1)

von „Vivat Bacchus“ mit Weinritter-schlag. Der Abend endete mit einem Livekonzert der Cotton Club Singers und einem Straßenball mit der Kapelle „RoyNadó“. Im Rahmen einer Preisverleihung wurden auch die besten Weine der Stadt gekürt.

Am letzten Tag des Rotweinfestes wurde der Vormittag dank des milderen Wetters endlich zum Fest der Kleinen, da gab es eine Show mit Zauberer und Clowns und da wurden die Kinderbücher von András Nagy Bandó und Natália Nagy vorgestellt. Am Nachmittag trat neben der Mecsek-Tanzgruppe aus Fünfkirchen auch Árpád Utasi auf, der den interessierten Zuschauern Geschichten vortrug. Am Abend sorg-

ten das Konzert der Ka-Boom-Band, eine Musical-Gala sowie das Livekonzert von Viki Maróth und der Nova Kultur-Band für gute Unterhaltung. Die Veranstaltungsreihe klang mit dem Auftritt der Kapelle RoyNadó aus.

In den drei Tagen hatten die Besucher natürlich auch die Möglichkeit, die besten Weine der Willander Winzer in deren Pavillons oder bei Kellerspaziergängen zu verkosten und auch zu kaufen und auf dem Kunstgewerbemarkt wiederum kleine Erinnerungsstücke zu erwerben. So mancher neue Besucher ist an diesem Wochenende Liebhaber des edlen roten Tropfens aus Willander geworden, andere wiederum fühlten sich darin bestärkt, gute Weinkenner zu sein.



Die Tabán-Tanzgruppe aus Budapest

60 Jahre Nadascher Schloßgarten-Kindergarten Ein Generationsfest mit viel Lachen und einigen Tränen



Alle ehemaligen Mitarbeiter des Kindergartens im Hintergrund, vorne in der Mitte Frau Makk, seit 20 Jahren Leiterin des Kindergartens, an ihrer Seite zwei frühere Leiterinnen, Frau Varga (links) und Frau Katz (rechts)

(Fortsetzung von Seite 1)

Liedern im hiesigen Dialekt und auch einem Märchen in ungarischer Sprache unterhielten die Kleinen ihre stolzen Verwandten im Publikum. Danach gab es eine hübsche Überraschung für die Kinder selbst, nämlich eine Puppentheatervorführung; währenddessen lief für die Erwachsenen der proto-

kollarische Teil des Nachmittages weiter.

Alle ehemaligen Mitarbeiter des Kindergartens wurden mit einer Urkunde geehrt und namentlich auf die Bühne gebeten. „Der Alltag im Kindergarten ist eine Teamarbeit, wo die Köchinnen und das Putzpersonal genauso zum Leben der Kleinen gehören wie die Kindergärtnerinnen und die Erzieherin“, so Frau Makk, die seit 20 Jahren die Einrichtung leitet, und die mit ihrer Dankesrede viele zu Tränen rührte. Die jetzige Pädagogengarde des Kindergartens ist nicht jung, aber das hat außer jahrzehntelangen Erfahrungen und angesammeltem Wissenspotential noch einen entscheidenden Vorteil: sie sprechen fast alle die Mundart und benutzen die auch tagtäglich in jeder Situation, und das ist nur noch in wenigen Kindergärten der Fall. Um das Überleben der Mundart-sprüche unbedingt zu sichern, wurde zu Ehren des 60. Jubiläums eine CD aufgezeichnet, wo die gegenwärtigen Kindergartenkinder die bekanntesten Sprüchlein und Lieder vortragen. Das soll die Eltern anspornen und unterstützen bei der zweisprachigen Erziehung.

Aber auch der Nadascher Kindergarten, welcher vor 15 Jahren in ein komplett neues Gebäude umgezogen ist, muß wegen der sinkenden Kinderzahl immer härter kämpfen, seit Jahren werden die Gruppen mit Kindern aus umliegenden Dörfern aufgestockt. In nächster Zukunft müssen wahrscheinlich Gruppen zusammgezogen und die Altersgruppen gemischt untergebracht werden, so will es das Gesetz. Doch daran wollte man an diesem schönen Nachmittag nicht denken, denn am Montag kommen wieder fast 50 Dreikäsehochs in das wunderschöne Kindergartengebäude und wollen unterhalten und versorgt werden.

Drei Generationen in Schorokschar Zusammengehörigkeitsgefühl der Schwoweleit und der ungarischen Freunde stärken

Mehrere Generationen sollten möglichst oft zusammengeführt werden, und das nicht nur in der Familie, sondern auch bei öffentlichen Ereignissen, wie es früher war. Diese traditionellen Begegnungen fanden in Schorokschar wie auch in anderen Ortschaften regelmäßig statt. Dieser Spur folgt seit Jahren der Schorokscharer Deutschklub. Es war dessen Idee, im Táncsics-Kulturhaus, wo diese Zivilgemeinschaft seit 21 Jahren zweiwöchentlich dienstags ihre Zusammenkünfte hat, mit Kulturprogrammen, Vorträgen oder einfach nur bei einem Schmalzbrot das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schwoweleit und der ungarischen Freunde zu stärken, von Menschen, die in zweierlei Kulturen aufgewachsen sind. Man sitzt halt gerne zusammen und feiert. Die Familie wächst, es kommen gar schnell die nächsten Generationen, denen man viel übergeben möchte durch den Deutschunterricht und die Pflege der alten Kultur. So entstand dieser Wunsch beim Schorokscharer Deutschklub, gemeinsam zu feiern: im Sinne der deutschen und der ungarischen Kultur.

In den früheren Jahren lud man die mitunter betagten Deutschklubmitglieder, ihre Kinder und Enkelkinder zu diesen Programmen ein. Sie kamen gerne. Heuer nun lud man die SchülerInnen der zweisprachigen Grassalkovich-Schule sowie der Paneuropa-Grundschule mit deutschem Nationalitätenunterricht dazu ein. Das Vorhaben war einerseits, mehrere Generationen auftreten zu lassen, andererseits, jeder Generation, die so oder so mit der ungarndeutschen, deutschen Kultur verbunden ist, eine Möglichkeit zu bieten, etwas in diesem Bereich darzubieten.

Schöne Produktionen in guter Vortragsweise wurden von den Kleinen wie auch Großen gezeigt – zum größten Gefallen der Anwesenden! Unter Leitung der Lehrerinnen Magdalena Wagner und Katharina Zwick trugen die Kinder von der Paneuropa-Grundschule (Direktorin ist Katharina Hübér) Gedichte, Reime und Tänze vor, die mit viel Beifall belohnt wurden. Die Grassalkovich-Grundschule (Direktorin ist Elisabeth Páll) eroberte mit Gedichten das Publikum. Aus dem kurzen Gespräch mit Siebtkläßler Tamás Solti aus der Grassalkovich-Schule – seine Mutter

Christine Csóka war übrigens Tanzgruppenleiterin – hat sich herausgestellt, daß er sehr gerne Gedichte rezitiert (und das auch gut kann), und zu Hause im engeren Kreis ebenfalls ab und zu Literarisches zum Besten gegeben wird.

Die Mitglieder des Schorokscharer Deutschklubs dürfen nicht vergessen werden, deren Familien das Motto der Veranstaltung verwirklichten, also „drei Generationen“ auftreten ließen: die Familie Roth, Maria Krupánszki brachte ihren Levente mit, Maria Szöllösy trat mit ihrer Tochter auf, Rozália Pekkarik und Magdalena Ritzl rezitierten je ein ungarisches Gedicht und die kleinen Zwillinge Orsi und Máté (die Enkelkinder von Eszes) beschlossen das niveauvolle Programm, dessen Gestalter vor allem die Älteren und die ganz Jungen waren. Begrüßen konnte man auch den Musiker, Dirigenten und Musiklehrer Josef Polster aus Deutschland, der seine Wurzeln in Schorokschar hat. Nach dem Kulturprogramm feierten die drei Generationen bei einem feinen Abendbrot dann noch etwas weiter.

Árpád Hergenröder

Christina Arnold

Eine Hochburg der Weißweine und Blasmusik Moorer Weintage 2008



Der Weinleseumzug war natürlich wie immer die Krönung des Ganzen

Fruchtbare Weine, bunte Programme, Blasmusik auf höchstem Niveau, aber ein wechselhaft unfreundliches Herbstwetter – das waren die Moorere Weintage 2008. Das traditionelle Weinlesefest fand zwischen dem 2. und 5. Oktober in der Weißenburger Kleinstadt statt. Die Weintage wurden dieses Jahr mit dem 7. Internationalen Blasmusikfestival verbunden. Die Besucher konnten unter einer reichhaltigen Vielfalt wählen: Ausstellungen, Konzerte, Tanzauftritte, Bälle, Vorträge, Kinderspiele standen im Repertoire. Hauptort der Veranstaltungen war der Kapuziner Platz, dort standen die Weinzelte und die große Bühne.

Zu den diesjährigen Weintagen sind gegenwärtige und potentielle ausländische Partner nach Moor eingeladen worden. Eine Gruppe aus der Partnerstadt Freudenberg war wie jedes Jahr zu den Weintagen angereist, aber auch eine Delegation aus Südtirol war gekommen.

„Zu Moor hatten wir schon Kontakte, eine solche Veranstaltung stärkt die freundschaftliche Beziehung. Wichtig ist, daß nicht nur Bürgermeister miteinander verhandeln, sondern auch auf dem Gebiet der Kultur und Wirtschaft ein Austausch stattfindet, eine Partnerschaft entsteht“, meinte Edmund Lanziner, Bürgermeister der Gemeinde Truden.

Zweijährlich wird im Rahmen der Weintage das internationale Blasmusikfestival arrangiert. Neun Kapellen aus sieben Ländern kamen zum diesjährigen, siebten Treffen der Orchester: aus Polen, Südtirol, der Slowakei und Tschechien sowie aus Griechenland. Raab und Tscholnok vertraten Ungarn. Samstagvormittag begannen die Konzerte auf der Freilichtbühne auf dem Kapuzinerplatz. Eine Fachjury bewertete die Produktionen. Am Abend marschierten die Orchester in die Sporthalle der Klein-

stadt, wo das Publikum eine sehr niveauvolle Gala geboten bekam.

Vom Rang der Veranstaltung zeugten nicht nur die namhafte Jury und die Vielfalt der Kapellen, sondern auch die Produktionen. „Mit dem etwas kalten Wetter gab es keine Probleme. Die Instrumente klangen gut, denn die Begeisterung war groß, und wenn einem im Herzen durch die Musik warm wird, dann verschwinden alle Hindernisse. Als Jury hatten wir es wirklich schwer. Wenn alle Orchester sehr schön spielen, dann muß man sich wirklich den Kopf zerbrechen, wer die Preise bekommen sollte. Fast alle Stilrichtungen waren hier vertreten: moderne, klassische Stücke, Jazz und traditionelle Blasmusik. Unser Eindruck als Jury war, daß die Kapellen diejenigen Stücke am besten gespielt haben, die ihren Herzen naheliegen, die sie von zu Hause mitgebracht haben“, meinte der Juryvorsitzende Joseph Hartmann aus Israel. Das Niveau der Blaskapellen und damit auch des Festivals war so hoch, daß alle Orchester die goldene Einstufung erhalten haben.

Im Mittelpunkt der Programme stand aber nicht nur Kultur, sondern natürlich auch der Wein. Man konnte die verschiedenen, traditionellen, vor allem fruchtig-kraftigen Weißweinsorten bei 18 Winzern und Winzereien kosten. Es gab Fachprogramme für Winzer und Weinkenner, am Freitag wurde die Weinkönigin gewählt und Sonntagvormittag bekam der Weinorden „Heiliger Lorenz von Brindisi“ neue Mitglieder.

Trotz vieler niveauvoller Programme empfand der Besucher, daß bei den Veranstaltungen manchmal ein gewisser Mischmasch entstand. Es ist verwirrend, wenn nach dem Auftritt der traditionellen Kulturgruppen plötzlich ehemalige Teilnehmer von TV-Talentsucheshows auf der Hauptbühne singen und tanzen und an demselben Ort dann wieder eine Schwabenkapelle für gute Stimmung sorgt. Bei Weinlesefesten anderswo – z. B. in Saksard – geben sich die Organisatoren Mühe, kommerzielle und traditionelle Kulturveranstaltungen zu trennen. Der Besucherzahl schadet diese Variante überhaupt nicht.

Christian Erdei

Begegnung von deutschen Chören aus drei Ländern

Ein internationales Chortreffen als gemeinsame Veranstaltung der Budapester Deutschen Selbstverwaltung und der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Pestelisabeth fand am vergangenen Wochenende im Pestelisabether Kulturhaus Csili statt. Geplant war eigentlich ein Treffen der deutschsprachigen Chöre in Budapest, doch gemeldet haben sich nur ein Chor aus Schorok-schar und einer aus Altofen, deshalb hat man auch andere Gesangsvereine einladen müssen.

Durch das Programm führte Judit Bárkányi aus Pestelisabeth, das vom Gemischtchor aus Schorokschar, vom Braunhaxler Deutschen Gesangsverein aus Krottendorf, vom Chor aus Berzel, vom Chor der Karpatendeutschen aus Kaschau (der Partnerstadt von Altofen) und dem Chor aus Eschersheim, Frankfurt am Main, gestaltet wurde. Alle fünf Chöre haben völlig unterschiedliche Profile, aber die Liebe zur Musik und die deutsche Sprache bedeuten das verbindende Glied zwischen ihnen.

Als erstes erklangen alte ungarndeutsche Volkslieder im Vortrag der Schorokscharer unter der Leitung von Sándor Medgyes, auf dem Akkordeon begleitet von Georg Nonn. Die Lieder wurden mit großer Begeisterung niveauvoll und zweistimmig gesungen, der Dirigent versteht es, die gefährliche Monotonie mit dem ständigen Wechsel der Lautstärke und des Tempos zu vermeiden.

Als nächste Gruppe folgten die Karpatendeutschen unter der Leitung

von Dr. Julius Pacenovsky. Im bunten Vortrag der Kaschauer konnte man neben den vom ganzen Chor gesungenen – auf Knopfharmonika begleiteten – Volksliedern auch moderne Stücke, schöne Solos und sogar noch einige Tanzschritte erleben.

Der Braunhaxler Deutsche Gesangsverein zeigt in der letzten Zeit unter der Leitung von Bálint Zákányi, der den Chor auch auf der Gitarre begleitete, einen schönen Fortschritt. Hervorzuheben ist der vierstimmige Gesang und die Pflege des geistigen Erbes von Ludwig Hollós, die Gruppe bringt ja seine ungarndeutschen Volksliedbearbeitungen im ganzen Land vielleicht als einzige auf die Bühne.

Der heuer seinen 90. Geburtstag feiernde Chor aus Berzel unter der Leitung von Alice Kövesdi-Szilveszter bot keine Volkslieder dar, sondern erfreute das Publikum mit Stücken klassischer deutscher Komponisten. Das musikalische Niveau wurde auch durch die Klavierbegleitung von Gábor Plutzer gehoben.

Der Chor aus Frankfurt am Main (Partnerstadt von Budapest) begann



Der Braunhaxler Gesangsverein

seine einwöchige Tournee in Pestelisabeth. Sein Motto lautete: Happy singing mit Songs aus aller Welt! Es ertönten zahlreiche Melodien aus mehreren Ländern – teils in Deutsch, teils in der Originalsprache. Leiter des Chores ist Hans-Dieter Kreis.

Es lohnte sich wirklich, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Die Sängerinnen und Sänger, ohne Ausnahme alle Laien, gaben ihr Bestes, und das wurde vom Publikum mit viel Applaus auch gebührend gewürdigt. Dieses Programm zeigte uns, wie viele Perspektiven und Möglichkeiten man bei der Weiterentwicklung der ungarndeutschen Chorbewegung haben kann.



Der Chor aus Berzel

Viktor Pócsik

Nächtlicher Besuch

Es war Winterausklang, schon fast Frühling 1945, die Friedensglocken hatten aber noch nicht geläutet, als mitten in der Nacht heftig an die Türe geklopft wurde. Vater öffnete und vor der Türe standen seine Schwester Margarethe und mein Cousin Hans Hild. Sie waren aus ihrem Haus geflohen und wollten bei uns übernachten.

Am späten Nachmittag hatte sich bei ihnen ein russischer Soldat in voller Montur einquartiert, der Essen und Trinken verlangte. Großvater Hild, der mit dem Russen radebrechte, empfahl nach dem Abendessen, das der Soldat lange hinzog und zum Bechern anhub, seiner Schwiegertochter, mit Enkelsohn Hans heimlich, still und leise das Haus zu verlassen und in ihrem Elternhaus Schutz zu suchen. Nach dem kurzen Bericht seiner Tochter, resümierte Großvater, mehr zu meinem Vater gewandt: „Hoffentlich geht das gut und kommt mein Hild-Schwäger damit klar“. Doch mein Vater war optimistisch und meinte: „Von der oberen Gasse bis hierher ist es weit, laß die Frauen und Kinder ruhig schlafen“. Aber das Gespür des Großvaters war stärker. Er zog sich an, brannte sich eine Pfeife an und

trat vor die Tür. Wir schliefen, als er wieder hereinkam und im Flüsterton sagte: „Hans, Gretel, Lies und Kinder, zieht euch alle schnell an und verschwindet durch die Hintertür, aber macht, daß ihr fortkommt“. Draußen polterte und krakelte es, ein Tumult im Hof und vor der Tür. Wir verschwanden alle, einschließlich Großmutter, hinter dem Haus zu unserer Schildgroßmutter, die fünf Häuser weiter wohnte, und sorgten dort zitternd und frierend für Aufregung.

Großvater schilderte am nächsten Tag den nächtlichen Besuch. Sein Hild-Schwäger bekam es mit der Angst, als der Muschkote mit dem Gewehr und Bajonett vor ihm fuchtelte und immer eindringlicher: „Schena, dawei, dawei Schena!“ forderte, schließlich den letzten Weinkrug zerschlug und mit dem Bajonett auf ihn zukam. Sein Schwer wußte sich keinen besseren Ausweg aus seiner Pein und gestikuliert ängstlich, er solle ihm folgen. Krakeelend zogen sie die Dorfstraße hinunter in Richtung unseres Hauses. Dem Schwäger saß das Herz schon unterm Knie und darüber die Hose war wohl nicht mehr ganz trocken, als sie vor Kreuzers Haus auf Gyuri

Kreizer trafen. Kreuzers wohnten zwei Häuser weiter, auf unserer Straßenseite, zum Kirchplatz zu. In ihrem kleinen Geschäft mußte ich täglich für Großvater ein Päckchen Tabak holen. Gyuri war vielleicht siebzehn, knapp achtzehn und ging aufs Gymnasium in Dombóvár und konnte schon einige Brocken russisch. Er war gerade von seiner Abendrunde heim und rauchte vor dem Haus noch eine, als er den kauderwelschenden Krakeel herankommen hörte. Schnell sprang er ins Geschäft, holte eine Flasche Pálinka, und mimte einen Besoffenen auf der Bank vor dem Hof. Gyuri taumelte den beiden entgegen, hielt sie an und bot seinen Schnaps feil: „Dawei Wodka, Tawarisch!“ Er hakete sich bei dem ‚Kameraden‘ unter und verzögerte dessen Marsch und krakeelte laut mit, daß ihr Zug weithin hörbar war. Als sie auf unserem Hof ankamen, war die Flasche schon halb leer und die Forderungen des Soldaten glitten in ein Lallen. Großvater hielt die halbvolle Flasche und die Troika auf und hatte Becher parat und goß gewaltig nach. Gyuri und er ließen ihre Becher auslaufen und machten Hild-Großvater Zeichen, daß er verschwinden solle. Den stark angetrun-

kenen Soldaten führten sie zu zweit in die leere Wohnung und dann wieder hinaus. Der aber schrie nur: „Schena!“, und Gyuri: „Nitschewo, Wodka!“ Großvater sprang beim nächsten Becher hinter den Schweinestall. Der „Weiberheld“ schwankte noch mehrmals über den Hof, riß alle Stalltüren und Scheunentüren auf, seine Stimme und seine Forderungen aber wurden gebrochener. Gyuri hatte ihm inzwischen das Gewehr abgenommen und die Schnapsflasche in seine Rechte gedrückt und so torkelten sie eingehentelt vom Hof. Der ‚Kamerad‘ wurde von Gyuri mehr gestützt und geschleppt, als daß er lief. Die Nachbarmänner standen geduckt hinter ihren Hoftoren und signalisierten Gyuri im Vorbeitorkeln ihre Anwesenheit. Auf der Holzbank vor dem Geschäft lagerte Gyuri den Volltrunkenen weich, lehnte das Gewehr an die Holzwand und stellte die Pálinkaflasche daneben. Am nächsten Morgen war die Bank, bis auf einige Reste, leer.

Tage später luden die zwei Großväter Georg Kreuzer in den Weinkeller ein und bedankten sich bei ihm für seine couragierte „Dolmetschleistung“.

Heinrich Oppermann

Ausstellung aus der Partnergemeinde Vellmar in St. Martin

Unzählige Partnerschaften entstanden in den letzten 20 Jahren zwischen Gemeinden und Städten in Deutschland, Österreich und Ungarn. Im Rahmen dieser Verschwisterungen möchte man von Zeit zu Zeit die Leute zusammenführen, den anderen die eigene Kultur, Werte und Lebensweise zeigen, schöne Programme mal hier, mal dort zum Genuß aller veranstalten und gesellig beisammen sein. Beim Zustandekommen dieser Partnerschaften spielten die ungarndeutschen Gemeinden, Städte und ihre Einwohner sowie ihre vertriebenen Landsleute eine unwahrscheinlich große Rolle, denn die Bindung zu Ungarn, zur angestammten Heimat, zur deutschen Sprache und Kultur ist stark. Wohl gemerkt, auch sehr viele ungarische Siedlungen pflegen enge freundschaftliche, partnerschaftliche Beziehungen zum deutschsprachigen Ausland.

Bei diesen schönen Begegnungen kommt die Kultur nie zu kurz, ganz im Gegenteil: nicht nur auf dem Gebiet der Volks- und volkstümlichen, klassischen Musik möchte man sich gegenseitig behaupten, sondern z. B. auch die bildende Kunst soll zum Zuge kommen.

Eine blühende Partnerschaft pflegen bereits seit 15 Jahren die Vellmarer mit den St. Martinern (Szigetszentmárton), und im Rahmen dieser Partnerschaft und Freundschaft besucht man sich regelmäßig: Schüler, Tanzgruppen, Musikkapellen sowie die Feuerwehrleute tauschen ihre Erfahrungen aus, doch zum ersten Mal kam es in der Insel-Gemeinde (Martin) zu einer Kunstausstellung von Skurill-Gegenständen.

Der Künstler Vinzenz Hahn (Foto) wurde 1939 in Jagstzell (Baden-Württemberg) geboren. Er befaßt sich mit Metallverarbeitung und ist Künstler für Gegenstände, inklusive Einrichtung und Herstellung von Möbeln aus Aluminium. Er ist Mitglied der Künstlergruppe „Plexus“.

Mit Schmiedetechnik formt er aus Schmiedeeisen Rechen (Har-

ken), Federn, Bettwärmer, Torklinken und aus vielem anderen etwas Neues und schafft damit ein neues Leben. Seine Materialien, die bereits zum alten Eisen geworfen worden sind, bezieht er von verschiedenen Plätzen. Mit der Umgestaltung einstiger Gebrauchsgegenstände werden diese wieder zu lebensvollen Kunstgegenständen.

„Was verrostet ist, das lebt, was sich verändert, das kommt in eine andere Dimension“, sagt der Künstler. Die Ausstellung eröffnete am 3. Oktober der Bürgermeister von St. Martin, Henrik Lerner. Das Lebenswerk des Künstlers würdigte Frau Szijjártó.

Á. H.



Drillingsgeschichten Zweisamkeit unter acht Augen



Die Mutter-Kind-Beziehung ist eines der wichtigsten Erlebnisse für ein Baby und beeinflusst laut Psychologen das ganze Wesen eines Menschen. Das Menschwerden beginnt sogar schon im Mutterleib, und die Kinderjahre unter der Obhut der Mutter sind entscheidend. Demnach war es für mich schwer vorstellbar, wie das Drillinge unter sich ausmachen, deswegen haben wir eine Art Rotation eingeführt, wonach die Kinder einzeln Stunden mit mir verbringen dürfen, ganz alleine. Diese Zweisamkeit tut uns allen sichtlich gut, denn dabei lerne ich sie viel intensiver kennen und kann auf ihre Wünsche eingehen. Sonst gewinnt oft der, der am lautesten schreit oder der als erster kommt, und das ist nicht immer fair. Für uns ist es auch eine Rarität, nur unter uns zu sein, also einer der Drillinge und ich.

Es gibt Menschen, die sehr gerne allein sind, die sich nichts sehnlicher wünschen, als fernab von Lärm und Verkehr ganz in der Stille zu sein, ohne Freunde und Familie. Andere wiederum fürchten sich ihr Leben lang davor, einmal alleinbleiben zu müssen und verbringen ihre Freizeit am liebsten in vollen Restaurants oder auf irgendwelchen Feiern. Abwechslung ist das Schlüsselwort, die man sich ab und zu auf jeden Fall gönnen sollte. Früher war ich auch ein Ausgetypt, aber seitdem das Leben auch in den eigenen vier Wänden turbulent genug ist, sehne ich mich immer öfter nach einer einsamen Insel.

Christina Arnold

Wir müssen alle Mittel ergreifen

Präsentation „Napút – ungarndeutsche Nummer“ mit Josef Michaelis in Sepsárd

Josef Michaelis war am 25. September an der DBU (Deutsche Bühne Ungarn) im Rahmen der Präsentation „Napút“ zu Gast, nachdem die ungarndeutsche Nummer der Zeitschrift am Tag zuvor in Fünfkirchen von Robert Balogh und Robert Becker vorgestellt worden war. Der Dichter und Schriftsteller Michaelis, der Napút-Redakteur Ferenc Vincze sowie die Projektleiterin Marianna Vágó wurden mit einem vollen Haus erwartet. Das Publikum zeigte nicht nur für das Gedicht „Agonie“ Interesse, dem der Untertitel der Nummer entnommen wurde, sondern auch für das neu erschienene, zweisprachige Buch des Autors mit dem Titel „Der verlorene Schatz“. NZ befragte den Dichter.



Josef Michaelis beim Signieren seines neuen Buches „Der verlorene Schatz“

NZ: Wie wurden Sie Schriftsteller, Dichter, wieso schreiben Sie in deutscher Sprache?

JM: Im Grunde genommen ist jeder von uns Laie. Ich habe natürlich schon als Kind sehr viel gelesen, aber erstmal nicht in Deutsch. Zwar haben wir zu Hause deutsch gesprochen, aber in der Schule hatten wir wöchentlich nur zwei- oder dreimal Deutschstunde. Meine Ausbildung lief nicht in Deutsch. 1976 hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben überhaupt die Möglichkeit, in deutsches Sprachgebiet zu fahren, nämlich über die Hochschule nach Potsdam in der ehemaligen DDR. Während der sechs Wochen bin ich darauf gekommen, auch etwas in deutscher Sprache zu schreiben, nicht nur Ungarisch. Mein erstes deutsches Ge-

dicht war ein Liebesgedicht an ein Mädchen, das ich während dieser Fahrt kennengelernt habe. Dr. Béla Szende, der damals Lehrstuhlleiter in Fünfkirchen war, hat mir dann sehr viel geholfen, Ratschläge gegeben. Ich wurde in die Literarische Sektion des Deutschen Verbandes eingeladen und habe 1981 in Bükfürdő beim jährlichen Treffen dieser schon einige Texte vorgelegt, hier konnten die Autoren gegenseitig ihre Texte analysieren und freilich auch kritisieren. Lektoren aus der Deutschen Demokratischen Republik waren mit dabei, und wir haben dadurch sehr viel gelernt, sehr viel bekommen. Ich persönlich sicher – Lesen und Schreiben sind unterschiedliche Sachen.

NZ: Haben Sie im Dialekt geschrieben?

JM: Ich habe in dem Dialekt geschrieben, den meine Großeltern und Urgroßeltern noch gesprochen haben, aber erst nach der Wende habe ich mich ernsthaft mit der Mundart beschäftigt und einige Sachen so niedergeschrieben. Zur Hochschulzeit war bei mir das Hochdeutsch prägnanter, das Interesse für den Dialekt kam erst später.

NZ: Und woher stammt das Interesse für Märchen, Legenden?

JM: Das war immer schon da, ursprünglich wollte ich Archäologe werden. Ich unterrichtete in der Unterstufe und ein Mädchen aus der dritten Klasse hat mich gefragt, warum gerade die Igel Stacheln haben. Ich habe lange überlegt und mir gedacht, daß ich die Frage vielleicht mit

einem Märchen beantworten könnte. Ich habe dieses erste Märchen noch am Abend geschrieben und in der nächsten Stunde vorgetragen. Dabei habe ich gemerkt, daß die Kinder sehr viele Fragen und Ideen haben. Dadurch habe ich Lust bekommen, und manche haben mich ermutigt, die Märchen auf deutsch zu schreiben, – ich ließ sie dann von Schülern übersetzen und illustrieren. Zu manchen Gedichten konnte ich mehr als zehn Übersetzungen auswählen, die alle sehr gut waren.

NZ: Wie ist das aktuelle Buch entstanden, haben da auch Schüler z. B. in der Recherche geholfen?

JM: Einige Märchen sind schon im „Zauberhut“ erschienen, einige habe ich dazu geschrieben. Die Sagen sind in den letzten zwei Jahren entstanden. Ich möchte die Jugendlichen zu einem gesunden Patriotismus bewegen, daß sie die Heimat, die Traditionen, die Sprache ein bißchen kennenlernen und Interesse gewinnen. Manche Inhalte zu den Sagen wurden mir noch damals von den Großeltern erzählt, fünf Prozent Kern in jeder Sage stammen daher, das übrige von mir.

NZ: Was ist Ihre Meinung zur aktuellen ungarischen Napút-Ausgabe, in der auch Autoren präsent sind, die nur noch in ungarischer Sprache schreiben?

JM: Wir müssen jeden erreichen, nicht nur die Deutschen, sondern auch die Ungarn. Viele Kinder können nicht so gut Deutsch, so muß ihnen geholfen werden. Márton Kalász ist ein anerkannter Autor, er stammt aus meinem Heimatdorf, aus Schomberg, und hieß früher Christmann. Wenn die Themen da sind, dann könnte man ihn auch in die ungarndeutsche Literatur integrieren, aber es ist immer schwierig, denn die Sprache ist schon der wichtigste Bestandteil der Identität. Ohne Sprache geht es nicht weiter, aber man muß die Realität auch sehen und alle Mittel ergreifen, ab und zu auch die ungarische Sprache.

NZ: Solche Veranstaltungen sind vielleicht auch ein Mittel. Waren Sie heute zufrieden?

JM: Ja, denn ohne Publikum geht nichts. Natürlich sind die Kinder die größten Kritiker, und sie muß man durch Themen und Gefühle irgendwie miteinbeziehen, damit sie Lust zum Lesen und zur Sprache bekommen, damit sie Fragen stellen und einige Wörter nachschlagen. Wenn wir auch nur ein Kind damit für diese Literatur gewinnen können, dann ist es mehr als nichts. Vielleicht bleibt in allen von ihnen etwas hängen für die Zukunft.



bibliothek.hu – die neue Webseite der Ungarndeutschen Bibliothek

Neue Webseite, neue Pläne, neue Perspektiven. Die Ungarndeutsche Bibliothek in Budapest im Haus der Ungarndeutschen startete mit dem 1. Oktober 2008 ihre neue Internetseite und beginnt damit die Verwirklichung ihrer langjährigen Modernisierungspläne.

Die Ungarndeutschen sind um eine Webseite und gleich auch um neue Herausforderungen reicher geworden. Die Bibliothek im Haus der Ungarndeutschen hat die Modernisierungsphase begonnen, die sie schon seit Jahren plant. Es ist vorgesehen, aus dem Bestand einen Online-Katalog anzufertigen und für die Interessenten im Internet zugänglich zu machen. Die Leser können sich im künftigen System in der Sammlungsliste einfach mit Eingabe der Autoren, Gattungen, Daten der Veröffentlichung und verschiedener anderer Kategorien zu rechtfinden. Sie können nachschauen, ob das gesuchte Buch gegenwärtig in der Bibliothek ist, oder wenn es ausgeliehen ist, wann

es zurückgebracht wird. Das Online-System hilft auch die Besucher der Bibliothek zu informieren, wenn es Neuigkeiten gibt, oder wenn die Mitarbeiter eine interessante Lesung oder andere Programme für Sie organisieren.

Die mehr als 5000 Bände der Sammlung in eine Datenbank einzutragen dauert lange. Der Online-Katalog wird laut Plan ab nächstem Jahr zugänglich sein, aber wir versuchen, die Interessenten auf dem Laufenden zu halten. Die Bibliothek wird auf ihrer Webseite regelmäßig über die neuen Bücher und auch über den Stand der Arbeit berichten. Die Leser werden in Zukunft anhand Newsletter über empfehlenswerte Publikationen benachrichtigt. Außerdem werden auf der Seite die Liste der in der Bibliothek vorhandenen Zeitungen und Zeitschriften, eine Linksammlung bzw. alle Dokumente der Bibliothek in herunterladbarer Form veröffentlicht.

Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum, das die Bi-

bliothek betreibt, hofft, daß der leichtere Zugang, die schnelle und genaue Informationsvermittlung das Interesse auf die Bibliothek lenkt. Das Ziel ist, mehr Leser in die Bibliothek zu locken, denen ein ständig wachsender Buchbestand zur Verfügung steht. Die finanziellen Grundlagen dazu sollen aus Bewerbungen und Sponsorengeldern geschaffen werden, folglich sind wir bemüht, alle Quellen ausfindig zu machen. Der Online-Katalog wird eine wichtige Dienstleistung des künftig startenden Internetportals www.zentrum.hu sein, auch aus diesem Grund sind wir bemüht, daß er modern und einwandfrei funktioniert.

Besuchen Sie die neue Seite www.bibliothek.hu bzw. schauen Sie in der Bibliothek im HdU (Lendvay u. 22, 1062 Budapest) vorbei und verfolgen Sie den Alltag der Ungarndeutschen Bibliothek!

Wichtige Links:

<http://www.bibliothek.hu>
<http://www.zentrum.hu>

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

390

Europa

„Du machst fröhlich, was da lebt im Osten und im Westen“ (Psalm 65,9)

Vor achtzehn Jahren fand die deutsche Wiedervereinigung statt, das neue Deutschland ist jetzt also volljährig geworden und mit ihm auch die neue Ordnung in Europa, mit der alle alten Konflikte überwunden werden sollten. Wie wir wissen, ist das so nicht gekommen, wir haben seitdem einige schlimme Kriege auf dem Balkan gesehen, nationalistische Tendenzen machen sich hier und da breit und die Menschen klagen, daß es ihnen manchmal schlechter geht als früher. Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit im Osten Europas dramatisch gestiegen (auch weil es vorher gar keine Statistiken darüber gab oder die Menschen zur Arbeit gezwungen wurden), ebenso die Verarmung des einen Teils der Bevölkerung bei gleichzeitigem Reichtum einer Minderheit. Dabei übersieht man in Deutschland und anderorts in Europa leicht, daß sich auch vieles zum Positiven verändert hat: es gibt ungeahnte Möglichkeiten für den Einzelnen, neue Freiheit – und vor allem können sich die Menschen endlich direkt begegnen und kennenlernen. Seit zehn Jahren gibt es in Berlin die European Bible Week (Europäische Bibelwoche), bei der sich evangelische Christen aus vielen Ländern Europas jeweils im Oktober zu einem bestimmten Thema treffen. Fünf Tage lang stehen biblische Botschaft und die eigene Lebenserfahrung im Zentrum, wird in mehreren Sprachen miteinander gesprochen, wird gebetet, gesungen, gegessen und oft auch gelacht. Länder rücken einander näher und der Dialog miteinander ist plötzlich ganz einfach: Weil nicht irgendwelche politischen Strukturen und Ideen, sondern die Menschen selbst im Mittelpunkt stehen und sich von Angesicht zu Angesicht begegnen. Für mich ist dieses kleine Treffen das Vorbild für ein mögliches Miteinander im Großen. Ich bitte Gott, daß es noch mehr solcher Begegnungen geben möge.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Gerhardsfest 2008

Das Gerhardsfest 2008 fand am 20. September bei feuchtem, regnerischem Wetter in der Budapester Felsenkirche statt. Damit hängt wahrscheinlich zusammen, daß dieses Jahr weniger Gläubige als in den vergangenen Jahren die deutschsprachige Messe zu Ehren des Schutzpatrons St. Gerhard besuchten. Die Messe wurde von Theologieprofessor Dr. László Boda zelebriert. Konzelebrant war Pater Zsongor von der Felsenkirche. Zur Einleitung der Heiligen Messe wurde das Schubertlied „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken“ gesungen. Nach dem Schuldbekenntnis ertönten „Ehre, Ehre, sei Gott in der Höhe!“ und „Du gabst, o Herr, mit Sein und Leben“. Nach dem Hochgebet sangen die Gläubigen „Heilig, heilig, heilig ist der Herr!“ Nach der Kommunion erklangen die Lieder



Pater Zsongor informierte über den 700jährigen Paulinerorden sowie Geschichte und Einrichtung der Felsenkirche

„Kommet, lobet ohne End...“ und „Großer Gott, wir loben dich“. Zum Ausklang ertönte das beliebte Marienlied „Mit frohem Herzen will ich singen, dir Jungfrau Mutter, Königin!“ In seiner Homilie würdigte der Hauptzelebrant das Lebenswerk und die Verdienste des Heiligen Gerhard für die Christianisierung Ungarns, die ungarische katholische Kirche und die Nationalitäten im Karpatenbecken.

Nach dem Segen begrüßte der Vereinsvorsitzende Dr. Wendelin Hambuch alle Teilnehmer. Er bedankte sich beim 700jährigen Paulinerorden dafür, daß das St. Gerhardswerk Ungarn e. V. auch 2008 das Gerhardsfest in dieser wunderschönen, geschichtsträchtigen, romantischen Felsenkirche feiern konnte. Nach der Messe informierte Pater Zsongor kurz über den Orden sowie Geschichte und Einrichtung der Felsenkirche.

Der Heilige Gerhard als Schutzpatron

Die Festpredigt beim Sankt Gerhardsfest am 20. September in der Ofner Felsenkapelle hielt Em. Prof. Dr. László Boda, die wir hier veröffentlichen.

Diese Grottenkapelle liegt am Fuße des Gellért-Berges. In dieser schönen Kapelle feiert diese christliche deutschsprachige Gemeinde den Heiligen Gerhard, der auf italienisch Santo Gerardo, auf ungarisch Szent Gellért genannt worden ist.

Der Heilige Gerhard wurde um 980 in Venedig geboren. Seine Eltern waren tief religiös. Es ist zu bemerken, daß sein Vater den Namen Gerardo Sagrado trug. Und das Wort Sagro stammt vom lateinischen Wort Sacrum ab. Dieses Wort hat aber auch eine Reminiszenz an die „Sagrada Familia“ d. h. die weltberühmte Kathedrale von Barcelona. „Sagra“ bedeutete auch den Ort von Kirchweih, und sein Vater war eben als Pilger des Heiligen Landes dort gestorben.

Gerhard/Gellért hatte eigentlich den Taufnamen Georg-Georgo und als Benediktinermönch nahm er den Namen seines Vaters Gerardo/Gerhard/Gellért an. Sein Traum war auch, das Heilige Land als Pilger zu besuchen, konnte aber sein Ziel wegen der ständigen heftigen Stürme auf dem Meer nicht erreichen. Bei den Benediktinern in der berühmten Hafenstadt Zara (heute Zadar) bekam er Asyl. Da hatte er auch die Möglichkeit, mit dem Abt von Martins-

berg in Kontakt zu kommen und dadurch wurde er nach Ungarn eingeladen. In Fünfkirchen traf er Abt Aserik/Asztrik. Dank seiner mönchischen charismatischen Werte wurde er von König Stephan an den Hof von Stuhlweißenburg/Székesfehérvár gerufen, um den Sohn des Königs Herzog Emmerich/Imre zu erziehen. Später wurde er Bischof von Marosvár (in Siebenbürgen), nachdem König Stephan den dort herrschenden Fürst Ajtony – awarischer Herkunft – als Gegner besiegt hatte.

Im Jahre 1038 starb der Heilige König. Bischof Gellért mußte nach Ofen/Buda zurückkommen. Da aber flammte die heidnische Revolution von Vata auf und Bischof Gellért wurde hier oben von den Felsen des Gellért-Berges mit seiner Kutsche in die Tiefe hinuntergestürzt. Das war sein Martyrium. Die Erinnerung an ihn lebt aber auch heute stark. Viele Kirchen tragen seinen Namen. Und auch dieser Berg hier wurde ja nach ihm benannt.

Eine schöne Gerhards-Statue gibt es nicht weit von hier, außerdem – und das ist sehr wesentlich – ist der Heilige Gerhard ein Schutzpatron auch dieser ungarndeutschen Gemeinde. Die diplomatische Mission der Heiligen ist meine Lieblingsidee. Der Heilige Gerhard stammt aus Italien, hatte aber benediktinische Konfratres auch aus Germanien. Sein Protektor, der Heilige Aserik/Asztrik, studierte z. B. in Magdeburg, und seine Protektorin war die Gemahlin



Em. Prof. Dr. László Boda predigte über den Heiligen Gerhard als Schutzpatron

des Königs Stephan, Gisela von Bayern. Das war die Vorschule des christlichen Europas schon Anfang des Mittelalters. Das Christentum bedeutete später die Einheit Europas.

Wenn eine christliche Gemeinde einen Schutzpatron wählt, muß diese Gemeinde wohl wählen. Und der Heilige Gerhard wurde wohl gewählt auch von dieser ungarndeutschen Gemeinde.

Der Heilige Gerhard sei für uns ein wirksamer Schutzpatron! Herr, gib uns die Gnade, daß dieser heilige Schutzpatron unser christliches Leben stärken könne. Deswegen feiern wir in dieser Grottenkapelle nicht weit vom Ort seines Martyriums sein charismatisches Leben und seinen heroischen Tod und damit auch einen Apostel des christlichen Europas im Mittelalter.

Maria Würzweihe in Ketschinge

Am 15. August feiert man einen der schönsten Marien-tage des Jahres, Maria Himmelfahrt. Bei uns in Ketschinge sagte man Maria Würzweihe. An diesem Tag wurde in unserem Dorf und in den Kirchen der umliegenden Gemeinden das Weihbüschel geweiht. Ein alter Brauch bestimmte welche und wie viele Kräuter das Weihbüschel enthalten mußte. Diese Kräuter gedeihen an verschiedenen Stellen unseres Hotters: auf dem Ackerfeld, im Wald, auf Wiesen, an Hohlwegen, am Wegesrand, an den Ufern des Mühlbaches sowie auf dem alten Friedhof.

In meiner Kinderzeit gingen wir schon so zwei Wochen vor dem großen Feiertag auf den Hotter, die Kräuter zu sammeln. Es durfte ja keine von den erforderlichen Pflanzen im Weihbüschel fehlen. Wo die einzelnen Kräuter zu finden waren, blieb ein Geheimnis mancher Kinder. Von jenen Pflanzen, wo man viele vorfand, sammelte man zahlreiche, und tauschte sie in jene, die man nicht besaß. So entstand ein Handel unter den Kindern. Die Kräuter wurden im kühlen Keller aufbewahrt, und zwar bis zu dem Tag, an dem der Strauß gebunden wurde. Welche und wie viele Kräuter wurden in unserem Dorf gesammelt? Das Weihbüschel bestand aus fünfzehn Kräutern, die wir suchen mußten. Warum gerade fünfzehn, das konnte uns niemand erklären. Im Weihbüschel brauchte man: Kratzbürste, Liebohr, Maria Bettstroh, Gelber Afach, Weißbrot, Gelbbrot, Blaubrot, Judenkirschen, Adermännchen, Tausendguldenkraut, Schwarzer Kümmel, Kätzj, Brattesj, Schmaltesj, Wermete. Die Wermete fand man nur in Schomberg. Am Vorabend von Maria Himmelfahrt band die Mutter, streng der Reihenfolge nach, das Weihbüschel. Die Form des Büschels mußte immer gleich sein.

In der Mitte war die Kratzbürste. Für die nachfolgenden Kräuter gab es keine besondere Regel. Außen wurde rundherum der ganze Strauß mit Wermete umgeben. Das Büschel wurde mit einer farbenprächtigen Seidenschnur umwunden. Das Weihbüschel trugen die Kinder in die Kirche. In jenes Haus, wo keine Kinder waren, trugen es die Frauen.

Da in Duwoka auf Maria Himmelfahrt keine Heilige Messe war, kamen die Duwokaer mit ihren Weihbüscheln nach Ketschinge. So eine halbe Stunde vor Anfang des Gottesdienstes trafen sich die Kinder auf dem Kirchplatz. Die Weihbüschel wurden der Reihe nach von Kindern kontrolliert. Wenn ein Kind sein Weihbüschel mit einer schönen Blume geziert hatte, mußte das Kind die Gartenblume entfernen. Das Weihbüschel hätte dann keine Wirkung, es wäre ungültig, sagten die größeren Kinder. Es war ein Erlebnis, die vielen Kinder während der Weihe des Weihbüschels zu beobachten.

Das Weihbüschel wurde nach der Weihe zu Hause ein Jahr lang aufbewahrt. Es sollte das Haus vor Blitz schützen. Bei einem Todesfall banden die Angehörigen drei Kreuze und legten sie auf den Leichnam.

Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich unser Dorfleben rasch. Fremde Menschen kamen in unser Dorf, welche unsere Bräuche, unsere Traditionen nicht kannten. In der Schule wurden die Kinder nicht nur ohne Religion, sondern gegen den Glauben erzogen. Die alten Traditionen, die Bräuche unserer Vorfahren wurden verspottet, verleumdet. Das ehemals so schöne Fest Maria Himmelfahrt wurde auf den darauffolgenden Sonntag verlegt. Die Kinder suchten keine Kräuter mehr auf dem Hotter. Doch einige bejahrte Frauen trugen auch weiterhin einen dem ehemaligen Weihbüschel ähnlichen Strauß zum

Weihen in die Kirche. Unter sich redeten die Menschen öfter, daß eine Wende kommen muß und die Kinder in die Kirche gehen werden. Auch kamen immer mehr, ehemals mit einem Bündel nach Deutschland vertriebene Verwandte mit einem herrlichen Personenwagen zu Besuch. Sie erzählten über ihr Leben, ihren Wohlstand. Da wurde der Wunsch, ja die Hoffnung immer stärker, daß bei uns bald eine Wende stattfinden würde.

Fast unerwartet erlebten wir im Jahre 1989 eine Wende ohne Blutvergießen. Die älteren Menschen hofften, es würde wieder alles so wie es früher einmal war. Sie ließen die großen Veränderungen in der Welt außer acht. Sie sagten: Wir werden bald unser Haus und Hof zurückerhalten. Die einst so schönen, dann später verbotenen, jetzt fast vergessenen Feiertage werden bestimmt wieder gefeiert. Und was ist heute in sehr vielen Orten Wirklichkeit?

Maria Himmelfahrt 2008: An dem Sonntag, an welchem man Maria Himmelfahrt feiert, standen eine geringe Zahl Männer und einige ältere Frauen auf dem schönen, großen Platz vor der Kirche – ohne Weihbüschel. Es schien, als gingen einige bejahrte Menschen in den Rentnerklub. Mit nur ganz wenigen Worten wurde der schöne, alte Brauch, das Weihbüschelweihen, erwähnt. Als dann nach dem Beginn der Heiligen Messe der Priester ohne Ministrant zum Altar ging, sangen wir genau jene deutschen Marienlieder, welche wir noch als kleine Kinder anlässlich dieses Festtages gelernt hatten.

Nach dem Gottesdienst fragten wir einander: Wieviel können wir von den Traditionen unserer Vorfahren noch verlieren? Hofften wir doch, daß von den in der Vergangenheit verlorenen Bräuchen so manche wiederaufleben würden.

Franz Sziebert

Die Kirche erlangte unverjähbare Verdienste im Unterrichtswesen

Die Kirche habe unverjähbare Verdienste im Unterrichtswesen, zitierte Péter Kardinalprimas Erdő, Erzbischof von Gran-Budapest auf einer Konferenz anlässlich des 60. Jahrestages der Verstaatlichung der kirchlichen Schulen aus einer im Jahre 1948 herausgegebenen episkopalen Fakultätszyklika. Die Ungarische Katholische Kirche sei 1948 gegen die Verstaatlichung ihrer Schulen gewesen und habe dies in einer episkopalen Fakultäts-

zyklika formuliert. In dem vom damaligen Graner Erzbischof Josef Mindszenty unterzeichneten Dokument berief man sich auch auf historische Argumente, daß nämlich die Kirche früher mit der allgemeinen Unterrichtstätigkeit begann als der Staat. Der Kardinal wies darauf hin, daß sich die Kirche in Ungarn nun seit 1000 Jahren mit dem Unterrichtswesen beschäftige, der Staat dies jedoch erst seit Ende des XVIII. Jahrhunderts tue.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich

als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pliisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Mehrsprachigkeit in Oppeln Herbstseminar der Jugend Europäischer Volksgruppen

70 Jugendliche aus 15 Ländern

Mit einem Happening anlässlich des Europäischen Tages der Sprachen vor dem Rathaus in Oppeln/Opole (Polen) wurde das Seminar Keine Grenzen – No borders am 28. September beendet. „Für Minderheiten ist jeder Tag ein Tag der Sprachen“, sagte Hester Knol, Westfriesin und Präsidentin der JEV, unter Verweis auf die Minderheitensprachen und deren Situation.



Die teilnehmenden Minderheiten auf dem Hauptplatz von Oppeln



Die GJÜler beim Abschlußprogramm

Die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Bund der Jugend der Deutschen Minderheit in Polen vom 23. – 28. September in Oppeln ein Arbeits- und Bildungsseminar für den Nachwuchs der europäischen Minderheiten. Teilgenommen haben 70 Jugendliche aus 15 Ländern.

Im Rahmen des Seminars beschäftigten sich die Jugendlichen mit der wechselvollen Geschichte Schlesiens und der Entwicklung der deutschen Minderheit nach der politischen Wende 1990/91. Die Ausstellung „Grenzgänger zwischen Deutschen und Polen. Erzählte Zeiten, erzählte Menschen, erzählte Orte“ bot das passende Ambiente für Vorträge und Podiumsdiskussion. Eine Exkursion rundete das Bild ab. Die Teilnehmer verabschiedeten eine Resolution zur aktuellen Situation der Ortstafeln in Schlesien.

Die JEV erarbeitete auf dem Seminar den ersten Entwurf ihres Jahresprogramms 2009, welches sich dem 25jährigen Jubiläum der Organisation widmet. Zugleich wurde der Zeitplan für den Abschluß des Organisationsentwicklungsprozesses festgelegt. Der Prozeß wird zum Osterseminar 2009 mit einer Statutenänderung abgeschlossen.

Innerhalb der Arbeitsgruppen legte die JEV ihre Vision und Ziele für die Erweiterung des Netzwerkes sowie die Schwerpunkte der politischen Tätigkeit fest. Zu diesen zählen in Zukunft die Beteiligung am Europäischen Dialogforum und am Europäi-

schen Jugendforum sowie die Bearbeitung der Themenfelder „Neue und alte Minderheiten“, „Wahlen zum Europäischen Parlament 2009“ und „Politische Partizipation“. Der Kommunikationsworkshop drehte Podcasts über die JEV und deren Mitglieder, die bald auf der Homepage veröffentlicht werden.

Auch die Rahmenprogramme widerspiegeln das Thema des Seminars und zeigten Einblicke in die Kultur der Schlesiendeutschen. Ein Höhepunkt des Herbstseminars war der letzte Tag. Jeder Teilnehmer malte die Fahne seines Landes sowie die Fahne und Farben seiner Minderheit auf sein Gesicht, außerdem einen kleinen Text. Bei den Ungarndeutschen lautete er „Sprich mit mir!“. Das Gesamtbild mit den Fahnen auf dem Hauptplatz vor dem Rathaus in

Oppeln war einfach super! Damit wollten alle Teilnehmer das Zusammenhalten und die Mehrsprachigkeit und Vielfalt der Minderheiten zeigen.

Das nächste JEV-Programm ist das Jubiläumsseminar 2009, wozu die JEV gemeinsam mit der Jugendorganisation der Karpatendeutschen

(IKeJA) vom 4. – 10. April 2009 nach Preßburg/Modra einlädt. Das nächste Youth Leader-Seminar der JEV findet im Oktober 2009 auf Föhr (Deutschland) statt und widmet sich der aktuellen Situation der Nordfriesen und dem Schwerpunkt politische Partizipation.

Mehr unter www.yeni.org



Die Gesamtgruppe des YLS 2008

L.j.U. – Lexikon junger Ungarndeutscher

Gedenken: „sich an jemanden oder eine Sache erinnern, an ihn, an sie denken“ (Wahrig)

Betrachtet man die Vergangenheit der Ungarndeutschen und ihre Literatur, gibt es zahlreiche Personen, deren man gedenken sollte. Abgesehen von den Menschen, die viele Familien wegen und während der Verschleppung verloren, sind auch bedeutende Botschafter ungarndeutscher Gedanken darunter. Natürlich ehrt man vor allem die Personen, die einem persönlich etwas „gegeben“ haben, deren Schicksal, Lebensweg oder Aussagen einen auf irgendeine Weise berühren. Ich selbst denke in erster Linie an Engelbert Rittinger, dessen Gedichte mich immer berührten, und an Valeria Koch, die ich noch im Gymnasium bei einer Lesung erlebt habe und deren Individualität mich angesprochen hat. Es gibt auch noch viele andere Mitglieder unserer Minderheit, auf die wir stolz sein können und deren Name nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Gefühlsmensch: „Mensch, der mehr nach seinem Gefühl, als dem Verstand handelt, gefühlbetonter Mensch“ (Wahrig)

Menschen, die mehr nach ihrem Gefühl, als nach dem Verstand handeln, fühlen sich auch eher zu anderen Gefühlsmenschen hingezogen, sei es auf freundschaftlicher, beruflicher oder partnerschaftlicher Basis. Solche Menschen sind meist impulsiv und leidenschaftlich, aber auch sehr sensibel. Da sie oft aus dem Bauch heraus Entscheidungen treffen, müssen sie teilweise auch negative Konsequenzen in Kauf nehmen. Sie sind meist sehr offen und sagen einem direkt ins Gesicht, was sie denken. Ich selbst gehöre auch zu dieser Gruppe von Menschen und habe die Erfahrung gemacht, daß die meisten meiner ungarndeutschen Freunde ähnlich gefühlbetont sind. Man kann zwar nicht generell sagen, daß alle jungen Ungarndeutschen Gefühlsmenschen sind, doch ich denke, daß das, was unsere Familien erlebt haben, viele von uns auch in dieser Richtung geprägt hat. Man kann nicht ohne Gefühle auf die Vergangenheit zurückblicken, selbst wenn man nicht direkt daran beteiligt war. Natürlich heißt das nicht, daß wir Gefühlsmenschen den ganzen Tag weinend über das Schicksal nach-

denken, sondern nur, daß wir etwas emotionaler und sensibler agieren und reagieren.

Gemeinschaftsgefühl: „Solidaritätsgefühl, Gefühl der Verbundenheit mit den Mitmenschen, Gemeinsinn“ (Wahrig)

Die Basis einer Gemeinschaft, also auch die einer Minderheit, bildet das Solidaritätsgefühl, das Gefühl einer Zusammengehörigkeit, der Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Dieses Gefühl scheint in der heutigen globalen Welt immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden. Viele Selbstverwaltungen, Kulturgruppen und andere Vereine versuchen es wieder zu vitalisieren, vor allem in Form unterschiedlicher Programme, mit denen die Mitglieder unserer Minderheit zusammengeführt werden sollen. Diese Bemühungen werden leider viel zu oft durch einen Mangel an Geldern zunichte gemacht. Zugleich zeigen viele Ungarndeutsche erheblichen persönlichen Einsatz für die Minderheit. Hoffentlich bleibt dieses Engagement auch in Zukunft ein wichtiger Teil der Gemeinschaftsarbeit der Ungarndeutschen.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsident: **Emil Koch**;
Geschäftsführerin: **Éva Adél Pénczes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
06/1-269-1084
E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse:
www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Pénczes

Spiele für groß und klein „Lose Leine“

Ein Seilsport namens Slackline überrollt die ganze Welt. Ein 15 Meter langes, 5 cm breites elastisches Band wird zwischen zwei Bäume oder Pfosten gespannt, und schon kann das Vergnügen beginnen! Man muß versuchen, auf dem Band zu balancieren und bestmöglich rüberzugehen. Zuerst klingt das wie einfacher Seiltanz, aber durch die Flexibilität des Seils sind dabei auch Sprünge und vieles mehr möglich.

Vor fast 30 Jahren wurde dieser Seilsport erfunden, als Ideengeber galten natürlich die Zirkusartisten, die Seiltänze schon seit vielen Jahrhunderten im Programm hatten. Weil es aber vor allem für Laien sein sollte, wird das Seil einfach nach Belieben auf Sprunghöhe (50 bis 100 cm) eingestellt, so daß man bei einem Gleichgewichtsverlust einfach die paar Zentimeter ohne Gefahr runterhüpfen kann. Das 15 Meter Slackline bietet die Möglichkeit zum Gehen, nach vorne und auch rückwärts, zum Springen oder zum Sich-Setzen und -Aufstehen, während man sich auf der Leine balancieren muß.

Zuerst sollte man allerdings einen Gehilfen mitnehmen, der einem dabei hilft, ein Gefühl für das gummiartige Gerät zu bekommen – also braucht man jemanden, der einem die Hand hält, bis man merkt, wie man durch Balancieren das Gleichgewicht halten kann. Die zwei Enden des Seils sind straffer, da ist es leichter, die Dynamik des Bandes zu erlernen. Wenn man schon eine Art Gefühl für das Band entwickelt hat, kann man es in der Mitte versuchen,

wo durch die Dehnung noch mehr Koordination und Konzentration abverlangt wird. Das Seil bewegt sich permanent, reagiert auf die kleinste Zuckung; diese Sportart ist deswegen besonders für das Balancegefühl, für das Gleichgewicht, die Konzentration und alle Muskeln gut, denn um nicht runterzufallen, muß man ständig alle Körperteile bewegen, und sich straff halten. Slackline ist eine gute Trainingsmethode für viele andere Sportarten, sogar Profi-Skifahrer oder Kletterer haben die „lose Leine“ in ihr Übungsprogramm aufgenommen. Das Gurtband kann sogar in der Sportmedizin verwendet werden, so sehr werden dabei das Gleichgewicht und die Konzentration geschult.

In Trendläden sind Slacklines erhältlich, zum Befestigen des Flexbandes braucht man besondere Ratschen, denn diese halten insgesamt 5 Tonnen aus. Neben der 15-Meter-Ausführung sind auch 25-Meter-Bänder erhältlich für Fortgeschrittene, die haben noch mehr Elastizität. Lebensmüde Profis haben auch Spezialanfertigungen, die noch viel länger sind, und spannen die über Täler in mehreren Meter Höhe. Diese Sportart kann man übrigens auch in geschlossenen Räumen ausüben, wenn man gerade 15 Meter freie Fläche mit zwei Pfosten am Ende zur Verfügung hat. Für Kinder ist diese Sportart auch bestens geeignet, weil man das Seil einfach nach Belieben niedrig hängen kann, damit kein großer Fall möglich ist. Besonders für Kinder ist die Förderung von Gleichgewichtssinn sehr wichtig.

Herbstmode

Lässig-modern und modisch-chic, aber wie?

Vor nicht allzu langer Zeit kämpften wir noch mit der Hitzewelle – und jetzt droht uns schon Bodenfrost in der Nacht, das erfordert schnelles Umdenken in Sachen Bekleidung. Die Herbstmode in diesem Jahr hatte wenig Zeit in den Schaufenstern, dringend brauchen wir nun die wärmeren Klamotten. Die Farben sind in diesem Herbst meist Pastelltöne, nur das auffällige Rot hält sich weiterhin wacker. Pistaziengrün, Grau oder ein chices Schwarz oder die Kombination zweier Farben (mehr keinesfalls), damit kann man in diesem Herbst nicht falsch liegen.

Stricksachen sind wieder schwer im Kommen, vor allem bei Mützen, Schal und Handschuhen drängt sich das ursprüngliche Material in den Vordergrund. Creme, Grau oder Schwarz, auch dabei kommen die Pastellfarben zum Zug. Weiterhin modisch sind dicke Steppwesten, die ihren Siegeszug schon seit etwa einem Jahr fortführen. Kapuzen sind ebenfalls trendy geblieben, je auffälliger desto besser, etwa mit knalliger Füllung oder repräsentativen Kunstfellhaaren dran. Die ewig modischen Jeans kehren in diesem Herbst zu der ursprünglichen himmelblauen Farbe zurück, und wieder sollen Po und Taille gut sichtbar sein, also kurze Pullis mit kurzen Westen dazu müssen genügen. Rollkragenpullis gehörten lange zur Omamode, doch in diesem Jahr sol-

len sie die unvorteilhaften Schalmsieren am Hals ablösen. Lange Zeit wickelte man sich 5 Meter lange Schals dick um den Hals, und das machte unvorteilhaft füllig, nun sollen dünne, eng geschnittene Rollkragenpullis wieder einen schmalen Hals machen, ohne dabei frieren zu müssen. Dazu eine Kette mit großen Holzperlen, und schon hat man die Herbstmode an.

Der Mantel soll in diesem Herbst eng sitzen und ist schmal geschnitten, daß kaum ein Pulli drunterpaßt, also die Figur betont: aufpassen mit dem Winterspeck! Schuhe brauchen in diesem Herbst unbedingt Hacken, flache Schuhe hatte man in diesem Sommer in Form von Ballerinas lange genug an. Auch lange Stiefeln mit hohen Hacken kommen wieder in Mode, ob über der engen Hose oder zu einem Rock, gut ausgewählte Stiefeln machen sexy und sind auf jeden Fall ein Hingucker. Stiefeletten, die ja nur von weitem aussehen wie Stiefeln, wo aber der lange obere Teil fehlt, sind auch wieder in. Dabei gilt die Devise, sehr hohe Hacken, und sie sind nur solange elegant, solange man nicht sieht, daß es nur kurze Stiefeln sind – oder besser gleich transparent zum Rock anziehen! Beim Schuhwerk setzt sich in diesem Herbst neben den üblichen Schwarz- und Brauntönen das knallige Rot durch, dazu muß aber die Kleidung ebenso knallig gewählt werden.

Schlagzeilen

Wegen Diebstahl eines Maiskolbens ist ein Esel in Ägypten zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt worden. Die Polizei erwischt den Vierbeinigen mit dem Diebesgut im Maul an einer Straßensperre. Der Besitzer des Maisfeldes hatte die Ordnungshüter alarmiert. Der Besitzer des Esels mußte sechs Euro Strafe zahlen, blieb aber in Freiheit.

Natasha Kampusch

(Foto), die als Zehnjährige in Wien entführt und mehr als acht Jahre lang gefangen gehalten wurde, will den Verein „Power Child“ von Schauspielerinnen Veronica Ferres unterstützen. Mit dem Verein setzt sich Veronica



Ferres gegen sexuelle Verbrechen an Kindern ein. Zu ihrer Motivation erklärte sie, daß sie aufgrund ihres eigenen Schicksals auf dieses Thema aufmerksam machen möchte. „Gewalt und Mißbrauch an Kindern und Jugendlichen ist ein Thema, vor dem niemand die Augen verschließen darf. Jeder muß die Augen aufmachen, damit Kinder geschützt werden, damit Kinder lernen können, sich zu schützen“, erklärte sie.

Jennifer Lopez hat ihren ersten Triathlon hinter sich gebracht – in unter zweieinhalb Stunden. Die Sängerin und Schauspielerin wurde von ihrem Ehemann Marc Anthony angefeuert, als sie am 14. September in Malibu an dem aus Schwimmen, Radfahren und Laufen bestehenden Wettkampf teilnahm. Lopez, die im Februar Zwillinge zur Welt gebracht hatte, hat sich wacker geschlagen und die Teildisziplinen in weniger als zweieinhalb Stunden gemeistert. Der Zweck ihres Einsatzes war es, Geld für das Kinderkrankenhaus von Los Angeles zu sammeln.

Schauspieler Mark Wahlberg und seine Verlobte Rhea Durham (Foto) sind zum dritten Mal Eltern geworden.



Ihr Sohn kam bereits am 16. September in Los Angeles zur Welt, doch seinen Namen hat das Paar noch nicht bekanntgegeben. Der Schauspieler und seine Verlobte haben bereits eine vierjährige Tochter namens Ella und einen zweijährigen Sohn namens Michael. Wahlberg hatte erklärt, daß er die Geburt privat halten und keine Fotos des Babys in Promi-Magazinen veröffentlichen werde.

Der britische Prinz William will Rettungspilot bei der Royal Air Force werden. Dafür beginnt der äl-

teste Sohn von Thronfolger Prinz Charles im Januar eine 18monatige Ausbildung. Der 26jährige hatte Anfang 2008 während eines Einsatzes bei der britischen Luftwaffe das Fliegen gelernt. Seine Entscheidung erklärte er damit, daß das Rettungsfiegen für ihn „eine perfekte Gelegenheit“ sei, um „den Streitkräften zu dienen und zugleich einen wesentlichen Teil der Hilfsdienste des Landes zu unterstützen“. Der Prinz hatte bereits bei der Marine gedient und ist Offizier des Heeres. Wenn er seine Ausbildung abschließt, wird er Hubschrauber in einem der Royal Air Force Rettungsteams fliegen.

Prinz Harry, der jüngere Sohn von Prinz Charles, der vor kurzem seinen 24. Geburtstag gefeiert hat, gilt bei den Briten laut einer Umfrage dagegen als „coolster“ junger Royal. Bei dieser Umfrage setzte er sich gegen seinen Bruder, Prinz William, sowie etliche andere Royals durch. Der Leutnant der Blues and Royals, des Leibregiments seiner Großmutter Queen Elizabeth II., ist übrigens derzeit in Kanada.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 15.15 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626
[www.mtv.hu/Unser Bildschirm](http://www.mtv.hu/Unser_Bildschirm)

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Alte Menschen brauchen häufig Pflege**



Die alten Griechen grüßten einander auf besondere Weise, nämlich: Die Stunde deines Todes soll dir leicht sein. Doch bis dahin dauert es lange. Früher gab es viel mehr Großfamilien als heutzutage. Wurde man hilfsbedürftig oder krank, waren die Angehörigen da. Heute leben die Generationen in getrennten Haushalten, und selbst wenn die Eltern und die Kinder zusammenwohnen, gehen die Jungen tagsüber zur Arbeit, kommen ermüdet nach Hause – und die Alten sind und bleiben allein. So kommt es dann häufiger vor, daß wenn alte Leute pflegebedürftig sind, sie ins Krankenhaus oder Pflegeheim gebracht werden. Manche für immer. Die Betreuung der Alten bedeutet nämlich Verantwortung und Rücksichtnahme auf ihre Bedürfnisse und Gefühle. Dazu braucht man viel Geduld und Verständnis. Das Ziel ist, daß sich die

Kranken und Behinderten mit kleinen Alltagshilfen ihre Selbständigkeit so weit wie möglich bewahren können. Oberstes Gebot sollte sein, den Patienten so viel wie möglich etwas allein machen zu lassen. Dadurch wird die Selbständigkeit gefördert. Die Teilnahme der Hilfsbedürftigen am gesellschaftlichen Leben sollte man ihnen so lange wie möglich zugestehen. Der Patient soll ausgewogen ernährt werden. Eine ausreichende Zufuhr von Flüssigkeit ist wichtig, aber Alkohol soll vermieden werden. Die Körperpflege darf auch nicht vernachlässigt werden. Der Patient braucht auch Abwechslung, ein Spaziergang oder Musik hören können nützlich sein. Regelmäßige ärztliche Untersuchungen sind sehr wichtig sowie die Behandlung der ansonsten existierenden Krankheiten wie beispielsweise Zucker oder Bluthochdruck.

Wo sind die Gottscheer?

Gespräch mit Mitja Ferenc, Joachim Hösler und Martin Pollack, Moderation: Amalija Macek. Eine gemeinsame Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa (Potsdam) mit dem Slowenischen Gemeinschaftsstand auf der Frankfurter Buchmesse.

Mittwoch, 15. Oktober um 17.00 Uhr, Frankfurter Buchmesse, Forum Dialog (Halle 6.1 Stand E 913).

Die Deutschen aus der Gottschee im heutigen Slowenien bilden eine spezifische Gruppe unter den „versprengten Deutschen“ (Karl-Markus Gauß), bedingt durch die geografisch isolierte Lage im undurchdringlichen Waldgebiet an der Grenze zu Kroatien. Daraus ergeben sich drei Besonderheiten: eine eigenständige Sprachentwicklung, das Beibehalten von uralten Bräuchen und Erzählungen sowie ein starkes Identitätsbewußtsein. Da die Gottscheer seit 1941/42 in der ganzen Welt verstreut leben, pflegen sie ihre gemeinsame Kultur heute virtuell.

Mitja Ferenc, Historiker, arbeitet an der Philosophischen Fakultät Laibach und befaßt sich hauptsächlich (bereits in seiner Doktorarbeit) mit dem Thema der Gottschee. Er ist Autor zahlreicher Artikel, Bücher und einer Ausstellung zu dem Thema.

Joachim Hösler lehrt Neuere und Osteuropäische Geschichte an der Philipps-Universität Marburg und unterrichtet am Gymnasium Philippinum Geschichte. 2006 erschien im Friedrich-Pustet-Verlag seine Gesamtdarstellung der Geschichte Sloweniens.

Martin Pollack, Autor und literarischer Übersetzer, studierte in Wien und Warschau Slawistik und Osteuropäische Geschichte. In seinem Buch *Der Tote im Bunker* (Wien 2004) spürt er der in der Gottschee beginnenden Lebensgeschichte seines Vaters nach.

Moderation: Amalija Macek, Übersetzerin und Dolmetscherin, ist Lektorin für deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Laibach.

Weitere Informationen:
 Ariane Afsari
 T. +49 (0)331 20098-38; E-Mail: afsari@kulturforum.info
<http://www.kulturforum.info/php/x.php4?x=1014683>

Unser Bildschirm jubiliert

Anlässlich des 30jährigen Bestehens der deutschen sowie der kroatischen und serbischen Fernsehsendungen werden am 16. Oktober von 12 bis 16 Uhr im Art-Kino Apollo in Fünfkirchen Filme über die ungarländischen Nationalitäten gezeigt. Aus dem Repertoire von Unser Bildschirm werden die Filme Sathmarschwaben, Martinikirmes in Großnarad, Malenki robot und ein Gespräch mit dem Wemender Männerquartett, umrahmt von Volksliedern, zu sehen sein.

**Drama der Woche
 Die Reporterin**

Heute zeigte sich die Sonne nur kurz, jetzt herrscht jene traurige Herbststimmung, die daran erinnert, daß wieder mal etwas zu Ende geht und eine lange Wartezeit auf die Auferstehung der Natur beginnt. Die Stimmung paßt, denn der kürzlich gemeldete Tod der Reporterin läßt mich nicht los.

Dabei habe ich sie nur kurz kennengelernt, damals, als der erste Versuch gestartet wurde, aus dem steifen Rahmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks einen Seitensprung zu machen.

Als Györgyi das erste Mal in die Redaktion platzte, tobte sie gerade über ihre Post, weil ihr Name irgendwie falsch geschrieben wurde. Dann rannte sie ins Buffet, kam mit zwei Halblitertüten Milch wieder und hielt uns einen Vortrag, daß der Mensch nur einen Liter Milch am Tag bräuchte, sonst nichts! Angenehm wirkte sie also nicht unbedingt, obwohl sie unheimlich hübsch war, auf eine sehr eigenwillige Art. Ich starrte sie damals erst mit offenem Mund an, die anderen lächelten und sagten mir, ich sollte mir erst mal ihre Reportagen anhören. Ich tat es und war beeindruckt: Das Biest hatte wirklich Talent! Nun wurde ich neugierig, denn ich mag eigentlich Menschen, die aus der Reihe tanzen, wenn sie dabei auch etwas können. Ein paar mal traf ich sie noch, bei Anlässen, die kritikbedürftig waren, haben wir uns mal zugezwinkert.

Dann ging ich wieder meinen Weg und hörte bloß Tratsch über sie – was mich absolut nicht interessiert. Gesehen habe ich sie erst wieder vor ein paar Jahren, im Fernsehen. Sie führte ein Gespräch mit der großen Dame der Werbebranche und schnurrte dabei wie ein Kätzchen. Das war atypisch für sie, aber gewundert hat es mich nicht, denn sie mochte kluge Menschen.

Dann habe ich sie wieder aus den Augen verloren, bis diese dämliche Kochreih-Sendung angekündigt wurde. Ihretwegen saß ich Tag für Tag vor dem Affenkasten, wenn die Zeit des Programms kam. Schockiert versuchte ich, das Mädels von damals in ihr zu entdecken – vergebens! Verunsichert war ich auch, denn ich wußte nicht, ob sie „echt“ ist oder eben eine „Gegensendung“ durchzieht...

Noch diskutierten wir mit Freunden über die beiden Möglichkeiten und dann über ihr Aussehen in der „Heilsendung“ (wie wir es nennen), schon kam die Nachricht von ihrem Tod. Es war wie in einem schlechten Frauenroman – es paßte irgendwie nicht. Auch wenn sie selbstzerstörerisch lebte, so plötzlich und endgültig hätte es nicht sein dürfen. Wieder mal eine Grimasse des Schicksals. Nichts paßt – und dann noch das traurige, trostlose, feucht-kalte Herbstwetter...

Deutsche Bühne Ungarn

Spielplan im Oktober

- Freitag, 10., 20 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. Kulturhaus, Gmünd, Niederösterreich
 Samstag, 11., 15 Uhr und 20 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. Kulturhaus, Gmünd, Niederösterreich
 Dienstag, 14., 16 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. DBU, Sepsárd
 Mittwoch, 15., 17 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. DBU, Sepsárd
 Donnerstag, 16., 18 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. DBU, Sepsárd
 Montag, 20., 18 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. DBU, Sepsárd
 Dienstag, 21., 17 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. DBU, –
 Freitag, 24., 20 Uhr: Franz Molnár: Der Teufel. Schauspiel. Hainburg, Österreich

Deutsche Bühne Ungarn, 7100 Sepsárd, Garay tér 4
 Tel.: 0036-74-316-533, Fax: 0036-74-316-725;
 E-Mail: dbu@vnet.hu; Internet: www.dbu.hu

Lenau-Verein

Programme im Oktober

- Mittwoch, 15., 19.30 Uhr: Internationaler Filmklub „Immer nie am Meer“ (A, 2008). Nachts auf einer abgelegenen Waldstraße. Auf der Rückfahrt von einer privaten Feier lesen der phlegmatische Geschichtsforscher Baisch und sein depressiver Schwager Anzengruber den manischen Kleinkünstler Schwanenmeister auf, dessen Auto im Straßengraben hängengeblieben ist... Eintritt frei.
 Freitag, 17., 17 Uhr: Ausstellungseröffnung. Gemäldeausstellung von Hr. Mag. Art. Herlinde Almer. Eröffnung: Dr. Márta Somogyvári, Honorarkonsulin der Republik Österreich in Fünfkirchen.
 Montag, 20., 17 Uhr: 175. Geburtstag. Der Kunstsammler Karl Lotz. Lichtbildvortrag von Kunsthistoriker Dr. József Pandúr; Veranstaltung in ungarischer Sprache. Eintritt frei.
 Dienstag, 21. Deutschklub: Franz Molnár: Der Teufel (Komödie). Theaterbesuch in Szekszárd. Anmeldung im Lenau-Haus. Teilnahmegebühr: 1900 Ft/Person.

*

Lenau-Verein, Fünfkirchen, Munkácsy Straße 8. Telefon/Fax: 72 332 515, E-Mail: lenau@t-online.hu

Der DBU-Filmclub ist wieder da!!!

Ab dem 13. Oktober zeigt die Deutsche Bühne Ungarn in Sepsárd wieder regelmäßig jeden 2. und 4. Montag im Monat um 18 Uhr junges Kino aus Deutschland und wendet sich damit an ein in deutscher Sprache und Kultur interessiertes Publikum. Der Filmclub startet gleich mit dem oscarprämiierten Highlight „Das Leben der anderen“ und wartet bis Dezember mit fünf weiteren spannenden Filmen auf.

Neu an dem Konzept ist die Möglichkeit der Zuschauer, über einem Wunschfilm abstimmen zu können, der dann immer am letzten Montag des Programmquartals gezeigt wird.

Nach wie vor ist der Eintritt frei und nach jeder Vorstellung bietet sich dem Publikum bei einem kleinen Imbiß die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen und Meinungen auszutauschen.

Da der Filmclub bereits im vergangenen Jahr viel Anklang gefunden hat, soll es auch in Zukunft ein regelmäßiges Programm geben, das vierteljährlich erscheint.

Juliane Jung

ifa-Kulturmanagerin

Deutsche Bühne Ungarn

7100 Szekszárd, Garay tér 4; Tel.: 06/74/316-533; Mobil: 06/30/8229759

Kalász liest in Freiburg

Márton Kalász, Dichter und Schriftsteller, wird am 17. Oktober ab 18 Uhr im Johannes-Künzig-Institut von Freiburg in Breisgau eine Lesung halten. Der Lyriker und Schriftsteller, der lange Jahre auch der Vorsitzende des Ungarischen Schriftstellerverbandes war, stammt aus der deutschen Gemeinde Schomberg, sprach als Kind nur schwäbisch, dichtete aber ausschließlich in ungarischer Sprache. Kalász griff immer wieder ungarndeutsche Themen auf. Die Geschichte und das Schicksal der Ungarndeutschen fanden ihren Niederschlag im Roman „Winterlamm“ und in der Dokumentation „Dezimirungszettel“, aus denen auch die Nachkommen gar manches aus der Vergangenheit der Ungarndeutschen erfahren können (Ansiedlung, Lebensweise und Vertreibung).

Vorschläge erwartet „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat die höchste Auszeichnung der Ungarndeutschen, die „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“, im Dezember 1995 gegründet. Die Auszeichnung kann jedes Jahr Ungarndeutschen, anderen ungarischen Staatsbürgern sowie Ausländern verliehen werden, die:

- im Interesse der Ungarndeutschen eine hervorragende Tätigkeit geleistet haben,
- durch ihre Tätigkeit in Ungarn oder im Ausland zur Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes, der historischen Tradition des hiesigen Deutschtums und zur Förderung anderer Spezifika, die mit der Existenz als Nationalität zusammenhängen, beigetragen haben. Es können drei Auszeichnungen verliehen werden, deren Übergabe am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“, am 10. Januar 2009, stattfindet.

Vergabe der Auszeichnung:

- Jeder ungarndeutsche Bürger kann jemanden zur Auszeichnung vorschlagen.
- Der Vorschlag zur Auszeichnung muß über die örtliche Deutsche Minderheitenselbstverwaltung bei der ungarndeutschen Komitatselbstverwaltung (in Budapest bei der Budapester Deutschen Selbstverwaltung) bzw. beim Selbstverwaltungsverband des Komitats eingereicht werden. Die Komitatselbstverwaltungen und Komitatsverbände stufen die Vorschläge ein und leiten sie an den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen weiter.
- Das Kabinett des Vorsitzenden unterbreitet seinen Vorschlag, der eine detaillierte schriftliche Begründung enthält, der Vollversammlung.
- Die Auszeichnung wird durch die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen verliehen.
- Damit die Vorbereitungen rechtzeitig durchgeführt werden können, bitten wir Sie, die Vorschläge bis zum 20. Oktober 2008 über die Regionalbüros der Komitatselbstverwaltungen und Komitatsverbände zu senden.

Der Vorschlag ist in deutscher Sprache einzureichen und sollte folgende Informationen enthalten: Name, Alter, Geburtsort, Wohnort, Beruf und besondere Verdienste der vorgeschlagenen Person sowie Name der vorschlagenden Organisationen/Personen.

„Solisten“

Ein Teil des Programms der Landesgala am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“ steht schon im voraus fest. Auf Vorschlag des Landesrates werden immer die Kulturgruppen (Tanzgruppe, Chor und Musikkapelle – Jugend und Erwachsene) eingeladen, die auf den Landesfestivals die besten Ergebnisse erreicht haben. Außerdem sind wir bestrebt, ungarndeutschen Solisten einen Raum zu bieten, sich vor größerer Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wir erwarten Ihre Vorschläge für Solisten oder Duos bis zum 20. Oktober 2008, damit der Kulturausschuß eine Wahl treffen kann. Die Vorschläge können direkt bei der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (Pf. 348, 1537 Budapest) eingereicht werden. Die Bewerbungen müssen ein CD oder DVD mit verschiedenen, ortstypischen Stücken enthalten.

Theateraufführungen

Die Theatergruppe des Werischwarer Schiller-Gymnasiums PaThália spielt am 17. Oktober um 18 Uhr in der serbisch-ungarischen Handelskammer in Kelebia und am Martinstag, am 11. November, um 13 Uhr in Schaumar.

Wir suchen motivierte, lernfähige

Monteure

für interessante Montagearbeiten in der ganzen
Schweiz

MontexX GmbH

Ilgenstrasse 16
CH-9000 St. Gallen

Tel. 0041 71 311 62 90
Fax. 0041 71 311 62 91

info@montexx.ch
www.montexx.ch

Aufgabenbereiche: Metallbau,
Glasbau, Stahlbau, Rohrleitungsbau,
Maschinenbau, Fördertechnik

Vorzugsweise:

Metallbauschlosser, Spengler,
Konstruktionsschlosser,
Mechaniker oder Schweisser